

Atomphysik und Gottesbegriff

Autor(en): **Bietenholz-Gerhard, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **38 (1959)**

Heft 1

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-337100>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

terbewegung heute in geradezu unverantwortlicher Weise schlecht genutzt wird?

Es bleibt die Arbeiterbewegung als Ganzes. Sie kann und soll sich von neuem zum Schrittmacher eines neuen Geistes aufschwingen. Das ist keine Utopie, sondern eine nackte Notwendigkeit, wenn die Bewegung die geistige Krise der ganzen Epoche überleben will. Diese Einsicht gilt es zu fördern in allen Teilen der Bewegung, in den politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Organisationen, in den kleinen und großen Versammlungen, vor allem aber in der Tagesarbeit der ehrenamtlichen und beruflichen Mitarbeiter. Es geht nicht darum, die Arbeiterbewegung (welches Wort ich stets im weitesten Sinne interpretiert wissen möchte) einseitig zu intellektualisieren, eine solche Gefahr besteht auch nicht. Aber es geht darum, daß sich die Bewegung wieder zum bewußten Träger ihrer Intellektuellen macht; dann wird es auch nicht an den nötigen Geistesarbeitern fehlen. Es bedarf einer gemeinsamen Anstrengung aller Glieder unserer großen Bewegung, wenn das alte Schlagwort wieder Geltung erlangen soll: Der Geist steht links!

A. BIETENHOLZ-GERHARD

Atomphysik und Gottesbegriff

Es ist gut, daß Bruno Kuster zum Schluß des Jahrgangs 1958 der «Roten Revue» in seinem Artikel «Weltanschauliche Aspekte der Atomphysik» Fragen zur Diskussion stellt, die auch für die sozialistische Bewegung letztlich entscheidend sind. In den heutigen Kriegsmitteln erleben wir eine sittliche Rückgratlosigkeit von Wissenschaft und Technik als Kollektivschuld sondergleichen, woran sich nichts dadurch ändert, daß der einzelne und sogar das einzelne Volk, in den Fesseln eines jahrtausendealten Denkens und unter dem Zwang des internationalen Rüstungswettlaufes, keine andere Möglichkeit sehen, als mit den Wölfen zu heulen.

Ebenso haben wir in Rußland einen sittlich rückgratlosen «Sozialismus» vor uns, der zweifellos äußere Erfolge verbuchen kann, dabei aber doch das schlimmste Hindernis auf dem Wege des Sozialismus ist.

Nicht umsonst sieht Prof. Karl Jaspers auf Grund der heutigen Situation Perspektiven eines Weltunterganges, den nur eine neue Denkungsart und ein ihr verbundenes inneres Handeln abwenden können, und warnt Prof. F. Wahlen vor der «Überwertung der materiellen Dinge gegenüber den geistigen Werten».

Was nützen alle sozialistischen und gewerkschaftlichen Errungenschaften, wenn das geistige und sittliche Fundament, auf dem sie stehen, zerbröckelt? — Darum ist es gut, daß Bruno Kuster prüft, welche «Geisteshaltung, die

dem beginnenden Atomzeitalter entspricht, am ehesten befähigt, die Menschheit aus der Wirrnis unserer Tage hinauszuführen». Es sei jedoch gestattet, auf einem Gebiete eine von der seinigen abweichende Auffassung darzulegen. Kuster sagt, daß die Auffassung des Materialismus marxistischer Prägung, wonach «die Natur objektiv erkennbar sei», durch die Atomphysik bestätigt wird. «Schlimmer ergeht es den Vertretern der religiösen Bekenntnisse. Es ist restlos klar, daß in der Natur kein Gottesbegriff mehr Platz hat, es sei denn, man münze diesen Gott in eine mathematische Formel um.» — Gewiß trifft dieses «schlimmer» für viele religiöse Auffassungen zu, aber vor einer Allgemeinfeststellung, daß «in der Natur kein Gottesbegriff mehr Platz hat», muß man doch wohl fragen, was mit «Gottesbegriff» gemeint ist. Die Frage nach dem «Gottesbegriff», wer Gott ist, wie sein Wesen in menschlicher Sprache ausgedrückt werden kann, ist uralt. Als Moses sich von Gott beauftragt fühlte, sein Volk aus der ägyptischen Knechtschaft herauszuführen, wandte er sich an Gott und sprach: «Wenn ich zu den Israeliten komme und ihnen sage: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt, und wenn sie mich fragen: Welches ist sein Name?, — was soll ich ihnen dann antworten?» — Aber Gott nennt ihm keinen Namen, sondern antwortet: «Ich bin, der ich bin. So sollst du zu den Israeliten sagen: Der «Ich bin» hat mich zu euch gesandt.» — Namen, menschliche Bezeichnungen haben die in Raum und Zeit begrenzten Dinge. Anfang und Ende von Raum und Zeit können wir uns nicht vorstellen, Gott ist «der Anfang und das Ende, der ist und der war und der kommt» (Offenbarung 1. 8), die umfassende Wirklichkeit, die wir, wie Prof. Jaspers sagt, da sie alles umgreift, nicht begreifen können. — Und doch brauchen wir einen «Gottesbegriff».

Bekanntlich beginnt die Bibel mit der Schöpfungsgeschichte (richtiger: zwei verschiedene Schöpfungslegenden, 1. Mos. 1, 1 ff. und 2, 5 ff.) und die ersten Worte der Bibel sagen, daß am Anfang die Erde wüst und leer war, Finsternis lag auf der Urflut, und Gottes Geist schwebte über den Wassern. Hier, vom allerersten Anfang der Bibel an, wo von einem den heutigen naturwissenschaftlichen Ansichten gar nicht so fernliegenden Chaos die Rede ist, begegnen wir also einem Begriff Gottes als *Geist*, der der Schöpfer aller Dinge ist. Von diesem Gott, der Geist ist, darf der Mensch nach dem zweiten der zehn Gebote des Moses sich «kein Gottesbild, keinerlei Abbild» machen, und nach Jeremias 31 soll niemand dem andern Glaubensvorschriften machen, «keiner den andern, keiner seinen Bruder belehren und sprechen: erkenne den Herrn», denn Gott will allen Menschen selbst sein «Gesetz in ihr Inneres legen und es ihnen ins Herz schreiben», «sie werden mich alle erkennen, klein und groß».

Im Neuen Testament spricht dann Jesus das außerordentliche Wort, und zwar zu einer Frau, einer volksfremden Samariterin: «Gott ist Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn in Geist und Wahrheit anbeten.»

Nach diesem biblischen Grundbegriff Gottes ist Gott Geist, der alle Zeit und allen Raum umfassende Schöpfer alles, was in Raum und Zeit ist, die umfassende und darum von uns nicht erfäßbare Wirklichkeit. Ihm gegenüber werden auch, wie es Kuster von der Welt der Atomteilchen sagt, «unsere im Leben gewonnenen und im Gebiet der klassischen Physik anwendbaren Anschauungen — unsere Wirklichkeitsvorstellungen — unhaltbar».

Wenn nun nach den Erkenntnissen der Atomphysik nicht mehr Materie, Stoff die letzte Wirklichkeit ist, sondern «Vorgänge im Bereich des Atoms», die sich nach Kuster «auch der Vorstellungskraft des eingeweihten Forschers entziehen», für die auch er ihrer Un-Gegenständlichkeit wegen nur die Bezeichnung «mathematische Abstraktion» hat, — was dann? Stehen wir dann nicht vor einer erstaunlichen Parallelität zum biblischen Grundbegriff des mit keinem Namen nennbaren, mit keinem Bild darstellbaren Gottes, der Geist ist? Und hat damit dieser Gottesbegriff der Bibel «in der Natur keinen Platz mehr»? Ist dieser Gottesbegriff im Atomzeitalter überholt, oder läßt sich im Gegenteil gerade dort eine ganz neue Bestätigung des Begriffes des göttlichen Schöpfergeistes ahnen? — Von Wissen kann hier nicht die Rede sein, denn hier stehen wir ja eben an der Grenze des menschlichen Wissens, auf die auch Prof. Adolf Portmann hinweist, an jenem uns unerfaßbaren Anfang und Ende.

Freilich, sehr wenig Menschen können sich diesen rein geistigen, abstrakten Gottesbegriff genügen lassen, und wenn das Christentum auch keine Abbilder Gottes in phantastischen Tier- oder Menschengestalten aus Holz, Stein oder Gold mehr hat, so bestehen doch, trotz dem zweiten Gebot, noch zahlreiche personenhafte Gottesvorstellungen, sei es nun der Himmelskönig in großer Pracht oder der Weltenrichter mit Waage und Schwert oder der Nothelfer, den man in allen Schwierigkeiten zu Hilfe ruft, ganz zu schweigen vom Schlachtenlenker, der auf das Flehen um Sieg beider Seiten hören soll. So entfernt solche Personifizierungen Gottes, die ihn in Menschengestalt einschnüren wollen, von Anbetung in Geist und Wahrheit sind, so wenig vermag andererseits aber auch ein rein unpersönlicher Gottesbegriff, der einer mathematischen Formel gliche, den meisten Menschen zu genügen. Der von Bruno Kuster angeführte Pater Dubarle sagt durchaus mit Recht: «Etwas im Menschen ruft nach dem Gespräch mit Gott, einem persönlichen Gott, und dieses Bedürfnis ist ewig.» — Man frage einmal eine Mutter am Bette eines schwer kranken Kindes! — Ein personifizierter Gott und ein persönlicher Gott sind durchaus verschieden. Nah einem Gott, der «Vater» ist, zu dem man «du» sagen kann, besteht ein elementares Bedürfnis im Menschen. Dieses gefühlsmäßige Empfinden und logisches, abstraktes Denken kann man vielleicht in Parallele stellen mit der Musik, der Sprache der Töne und dem klaren, gesprochenen Wort, der Sprache der Wissenschaft. Kann aber nicht auch die Musik dem Menschen — ohne Worte — Wesentliches sagen? — Als alles

umschließende Wirklichkeit umschließt Gott auch das Wesen des Persönlichen. Der Gott, der Geist oder — wie Gandhi sagt — Wahrheit ist, ist auch Liebe, und jenes elementare Bedürfnis nach einem persönlichen, nicht einem personenhaften, Gott geht nicht fehl.

In Rußland hat die Gottlosenbewegung zu Beginn der kommunistischen Revolution leidenschaftlich den Versuch gemacht, dieses Bedürfnis auszurotten, — er ist gründlich mißlungen und faktisch aufgegeben worden. Der Sozialismus als Partei der Masse des Volkes ist der letzte, der an dieser Tatsache vorübergehen darf.

Nötig bleibt, auf der Hut zu sein vor allen Abbildern Gottes, vor allen menschlichen Versuchen, sein Wesen darzustellen, ihm einen Namen zu geben. Allzu leicht stellen sich, wo der Begriff fehlt, da Gott letztlich unbegreiflich ist, Worte und Bilder ein, die bestenfalls Symbole sind, aber nur zu oft dann bald für Wirklichkeit genommen werden. Aber auch von einer rein geistigen Auffassung aus gibt es einen Weg zum «Vater», und wer um der Unwirklichkeit des Symbols willen die Wirklichkeit mit verwirft, verwechselt ebenso wie der andere Symbol und Wirklichkeit.

Nötig ist aber auch, daß beide, die Menschen des logischen, verstandesmäßigen Denkens und die des gefühlsmäßigen Erlebens sich daran erinnern, daß keiner seinen Bruder in diesen Dingen zu belehren, ihm seine Meinung aufzudrängen hat. Dort wo steht: «Gott ist Liebe» (1. Johannesbrief 4), heißt es weiter: «. . . und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott bleibt in ihm.» — Voraussetzung, in Gott zu bleiben, teilzuhaben am Geist der Schöpfung und an ihrer Weitergestaltung, ist also nicht irgendeine Konfession, die Anerkennung eines Dogmas, einer Lehre, eines «Gottesbegriff», aber auch nicht, deren Unrichtigkeit aufzuzeigen, sondern das ganz einfache und doch zugleich unendlich schwere «in der Liebe bleiben». Hier verschmelzen geistiges Sein und persönliches Leben.

Die Atomphysik vermag sehr wohl zu einer neuen Schau des göttlichen Schöpfungswunders führen, so wie die heutige Kenntnis des Weltraums mit der unfaßbaren Zahl und Größe seiner Himmelskörper, ihren unfaßbaren Entfernungen und Fortbewegungsschwierigkeiten und ihrer am allerunfaßbarsten Harmonie ein ungleich größeres Wunder offenbart als es ein räumlich bestehender «Himmel» mit einem Thron Gottes und Engels-Chören wäre.

Das große Glaubensproblem sind heute nicht mehr «Wunder» im Sinne von Durchbrechungen der Naturgesetze, sondern die große Glaubensfrage ist heute, ob Gottes Geist weiter die Welt erhält und gestaltet, ob er sich auch in der Atomphysik kundtut und im Atomzeitalter weiter am Werke ist. Wenn dieser Glauben mit der Zuversicht und der Verpflichtung, die er enthält, verloren geht und unsere Jugend nur noch vor einem «nach uns die Sintflut»

oder heute eher «vor uns der Atomtod» steht, dann gibt es auch keinen sozialistischen Aufbau mehr. So bleibt uns wiederum nur jenes Wort: wir glauben, — hilf unserm Unglauben.

J. W. BRUEGEL

Die Finanzquellen der Bolschewiken

Neue Dokumente werden bekannt

Vor zwei Jahren hat eine Veröffentlichung des Oxforder Dozenten Dr. *Katkov* zum erstenmal einen dokumentarischen Nachweis der oft angenommenen und von *Lenin* energisch abgeleugneten Tatsache geliefert, daß die Bolschewiken vor der Machtergreifung vom wilhelminischen Deutschland mit Geld unterstützt worden waren. Ein volleres, wenn auch bei weitem nicht erschöpfendes Bild der komplizierten Vorgänge, die die deutsche Unterstützung der Russischen Revolution betrafen, erhält man jetzt durch eine umfassende Veröffentlichung von bisher meist unbekanntem Dokumenten aus dem Archiv des Berliner Auswärtigen Amtes¹. Dr. Zeman, ein Historiker tschechischer Abkunft, hat eine große Auswahl der einschlägigen Aufzeichnungen, Telegramme usw. aus den von den Alliierten erbeuteten deutschen diplomatischen Dokumenten hier in englischer Übersetzung veröffentlicht² und kurze verbindende Kommentare beigelegt. Die deutschen Originale dieser und anderer einschlägiger, aber in den Band nicht aufgenommener Dokumente können von Interessenten im Londoner *Public Record Office* studiert werden. Viele der entscheidenden Tatsachen sind aber — ganz im Gegensatz zu den sonstigen Gewohnheiten der deutschen Diplomatie — überhaupt nicht schriftlich festgehalten; man findet nur den Vermerk «mündlich erledigt».

Alexander Helphand-Parvus

Der erste Versuch der kaiserlichen Diplomatie, in Rußland eine Revolution gegen das zaristische Regime hervorzurufen und damit Rußland aus dem Krieg auszuschalten, datiert vom Beginn des Jahres 1915. Damals nahm sie Verbindung mit Dr. Alexander Helphand (Pseudonym: Parvus) auf, einer interessanten, aber immer noch rätselhaften Persönlichkeit. Helphand

¹ «*Germany and the Revolution in Russia, 1915—1918.*» Edited by Z. A. B. Zeman, London 1958. Oxford University Press. Preis Shilling 25.

² An der an sich ausgezeichneten Übersetzung wäre die Wendung «Workers' Community» für die sozialdemokratische «Arbeitsgemeinschaft» (Kautsky, Mehring und Haase) zu beanstanden.